

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**  
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.  
**Für Auswärtige mit Postverbindung:**  
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.  
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenndler, Senatorstra 22.  
 In Lodz: Petrowfkastraße 515.

## Inland.

**St. Petersburg.** Unter dem Titel „Allgemeine Rundschau“ schreibt der „Pravitelstwenyj Besnit“ vom 12. d. Mts. Folgendes:

„Die Erklärungen, die Graf Kalnoy im Komité der Delegationen abgegeben hat, berechtigen zu der Hoffnung, daß die Ruhe in Europa nicht gestört werden wird.“

„Graf Kalnoy hat als österreichischer Vertreter lange Zeit in St. Petersburg gelebt und muß daher gut die wahre Stimmung Rußlands kennen. Aus seinen Worten zu schließen, hat die österreichische Regierung noch nicht die vom Berliner Traktat gestellten Grenzen überschritten. Oesterreich ist bemüht, in den Gebieten eine andauernde administrative Ordnung zu organisiren und wenn es seine Streitkräfte vergrößert, so geschieht es, um die Ruhe im Lande wieder herzustellen. Oesterreich glaubt daher, daß es durch seine Handlungsweise keine Veranlassung zu irgend einer Intervention Seitens des Auslandes giebt. Die österreichische Regierung läßt den übrigen Mächten Gerechtigkeit widerfahren und weist ihrerseits jeden Gedanken an irgend welche Ansprüche zurück, die mit den auf dem Berliner Kongreß gefaßten Bestimmungen nicht im Einklang stehen.“

„Wie beruhigend aber auch immer die Erklärungen des österreichischen Ministers des Aeußeren sind, so sind nichtsdestoweniger doch einige Momente vorhanden, die Beforgnisse einflößen können. Diese Momente hängen direkt von der Situation in Montenegro ab. In einer Rede kennzeichnet Graf Kalnoy die wahren Beziehungen zwischen dem Fürstenthum und Oesterreich.“

Es folgt nun im Wortlaut die Rede des Grafen Kalnoy. Dann heißt es weiter:

„Selbstverständlich läßt sich nicht der aufrichtige Wunsch des Fürsten Nikolai bezweifeln, jedes Mißverständnis mit Oesterreich zu vermeiden; es fällt ihm aber auch nicht leicht, die Bergvölker von der Nothwendigkeit zu überzeugen, internationalen Verpflichtungen nachzukommen und strenge Neutralität einzuhalten. Diese Begriffe sind diesen Völkern in dem Maße fremd, daß es sehr schwer hält, die Montenegriner mit denselben vertraut zu machen und das um so mehr, als diese Begriffe im vollen Gegensatz zu den Gefühlen des Volkes stehen, das in den Herzegowinern seine Brüder sieht. Nichtsdestoweniger muß man dem Fürsten Nikolai die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er seinerseits tadellos handelt.“

„Bereits am Schluß des verfloffenen Jahres ergriff er alle Vorsichtsmaßregeln, so daß Montenegro, als in Folge der Verhaftungen einiger hervorragender Personen in Trebinje eine allgemeine Erregung entstand, seinerseits nicht die geringste Veranlassung zu Klagen gab. Es war aber natürlich, daß die Montenegriner sich wohlwollend ihren Brüdern gegenüber verhielten. Die gesammte männliche Bevölkerung einiger Kreise flüchtete sich in das Gebirge; die Mehrzahl war aber schlecht bewaffnet und rechnete darauf, von den Montenegrinern Waffen zu erhalten. Die Lage Montenegros war im Moment des Aufstandes eine sehr schwierige. Während die Aufmerksamkeit der montenegrinischen Regierung auf die Bewegung in Subzy und in den benachbarten Kreisen gerichtet war, entstand in der Gegend von Gazto eine andere Bewegung. Viele muselmännische Familien erschienen an der Grenze des Fürstenthums und baten um Aufnahme. Einem bereits früher gegebenen Befehl des Fürsten zufolge verweigerte die Grenzwahe die Aufnahme ohne vorherige besondere Erlaubniß des Fürsten. Auf eine dahin bezügliche Anfrage erfolgte aus Cetinje die Vorschrift, man solle die Auswanderer bereben, in ihre Heimath zurückzukehren. Während man noch mit den Einwohnern

von Gazto verhandelte, erschien an einem anderen Grenzpunkte eine aus 50 Mann bestehende Partie aus Mostar, darunter viele wohlhabende Leute, sogar Kaufleute. Man theilte ihnen auch mit, daß die Regierung das Ueberschreiten der Grenze verboten habe. Nichtsdestoweniger gelang es ihnen, heimlich die Grenze zu überschreiten und in Nikschitsch zu erscheinen, wo sie entwaffnet wurden.“

„Die Grenzen Montenegros sind gegenwärtig positiv von Haufen friedlicher Einwohner belagert, die einen Zufluchtsort im Fürstenthum suchen. Diesem droht die Gefahr, von Auswanderern überfüllt zu werden, die zu ernähren dem Fürstenthum schwer fallen dürfte. Dabei argwöhnt man, daß die Bewegung geheim genährt und organisirt wird, wobei man darauf rechnet, Montenegro in eine Lage zu bringen, die das Fürstenthum zwingt, seine passive Zuschauerrolle aufzugeben. Wenn man sich mit der Situation näher vertraut macht, so bemerkt man leicht, daß an der Bewegung Muselmänner lebhaft theilnehmen. Dieselben stehen wohl auch an der Spitze der Regierung, suchen aber vorläufig verstecktes Spiel zu spielen und nach Möglichkeit die Christen in den Aufstand hineinzuziehen. In jedem Fall ist unzweifelhaft, daß die Leiter des Aufstandes, wo sie auch immer sein mögen, die Absicht verfolgen, den Fürsten in den Kampf hineinzuziehen und seine Lage zu einer sehr unbequemen zu machen, da er dann keinen anderen Ausweg hätte, als entweder die freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich abzubrechen oder seine Popularität bei seinem Volk einzubüßen.“

„Einige Personen haben offen diesen Gedanken ausgesprochen. Es hat sich bereits das Gerücht verbreitet, die Leiter des Aufstandes verkehrten mit türkischen Autoritäten, wobei Derwisch Pascha eine hervorragende Rolle zugeschrieben wird. Man sprach sogar von türkischen Emissären, die in der Herzegowina das Volk durch den

## Golgatha.

Novelle von Bernhard Wagener.

(Fortsetzung.)

Eine schöne briefliche Leistung für den Anfang, wirst Du mir hoffentlich zugestehen. Aber Deine berechtigten Erwartungen wünschte ich zu sättigen und wenn es mir so weiter geht, körperlich meine ich wie geistig, so wirst Du Wunderdinge erleben. Laß Dir zum Schluß noch sagen, daß ich sie schon gesehen habe, diese Gegenstände meiner Träume, diese verlorenen, waldbekrönten Hügel, die sich aus Kiefern und Wachholder-Dickicht erheben, die Kornbreiten mit ihren sanft geschwungenen Rücken unterbrechen, jene räthselhaften Grabstätten des Nordens, welche von einem Leben vor Jahrtausenden Zeugniß geben. Wenn ich wieder schreibe, mein Freund, weiß ich hoffentlich mehr davon und dann wirst Du von meinem äußerlichen Leben gerade so wenig zu hören bekommen, wie viel von meinem inneren Thun. Wenn Du kannst, vergilt meine Schreibseligkeit und bleibe, was Du alle Zeit warst

Deinem aufrichtigen Freunde E r n st.

II.

Den 16. Juni 18 . .

Du hast schon recht; für das Sein des Menschen giebt es keine zwingendere Nothwendigkeit, als die Möglichkeit der Mittheilung; je einsamer im Leben, desto gewaltiger der Drang, desto ursprünglicher der Gewinn. Menschen, die im Gewühle des Tages, in großen Kreisen ihr Leben abspinnen, kommen nicht zum Bewußtsein dieses Bedürfnisses; dazu gehören ein Paar Einsame, wie wir, die Niemanden sonst haben, als einander; weltver-

lassene Waisen, Büchermwürmer, stumme Arbeiter; in solchen reagirt die innere Natur wie gährender Most; ich glaube, sie gingen am Sichselbstverschließen zu Grunde! Wir wollen also nicht gegenseitig abrechnen, Freund, sondern uns anthun, was wir Liebes können; Du sollst an der Länge meiner Briefe — das Einzige, wofür ich einstehen kann! — Dich gerade so sättigen dürfen, wie mich auf Deine künftigen dürstet . . .

Also zunächst die topographische Skizze, die Du verlangst. Donnerstuhl ist ein wunderliches, stillloses Conglomerat von Backsteinen, an dem sich ohne Zweifel viele Generationen der gräßlichen Familie im Schaffen, Umbauen, Erweitern, Schmücken und Zerstoren versucht haben. Viele Köche verdarben auch hier den Brei und es ist ein weiltäufiges, verworrenes Haus daraus geworden, von dem man besser kein Aufhebens macht. Innerlich ist es wohnlich, abgesehen von den unheimlichen Ecken, in die ich am liebsten nicht sehe, und reich eingerichtet; die Donnerstuhls können es sich leisten. Von der Lage ist auch nicht viel zu reden: mit dem Rücken lehnt es an einen recht gut gehaltener Park, der sich in meilenweitem Föhrenforst fortsetzt; von vorn überieht man das fornttragende, flache Land bis zu einem blauen Strich am Horizont, der wieder Wald bedeutet. Darin ist wenig Wechsel, aber der Reiz dieser Gegend scheint überhaupt im Eintönigen zu liegen. Durch den Wald führt gegen Norden eine Fahrstraße, die in der Entfernung einer halben Stunde an der Düne endet. Wieder ein Anblick von absoluter Eintönigkeit. Das Meer, das sich von hier aus nach allen Seiten in das Unendliche dehnt, kaum daß einmal ein Fischerkahn das Bild belebt. Wald, Feld und Meer; wohin man sieht, stets der Eindruck des Endlosen, und, über Allem jener Friede, der nur im kleinen Raume gestört wird, ohne das Gesamtbild in

seiner trügen Monotonie zu ändern. Allerdings, das Meer kann, wenn es will, durch diese zum Träumen verleitende Wechselföigkeit einen Strich machen, und mit der Neugierde eines, der aus dem Binnenlande kommt, habe ich eine starke Sehnsucht nach dem Anblick von Wellen, Wogen, wenn es sein kann, und nach dem Brausen des Sturmes. Sobald es einmal losgeht, werde ich mir selbst in der Nacht die Gelegenheit nicht entgehen lassen, das Grufeln zu erlernen, aber wie mir alle Welt sagt, ist die Aussicht vor dem Herbst verschwindend gering. Der erste Anblick des friedlichen Meeres ist immer eine halbe Enttäuschung; man hat es nicht denken können, daß diese Unendlichkeit in der Ruhe spiegelt, wie der Ententeich eines Dorfes, daß man eine Stunde lang am Strande stehen kann, die Fußspitzen im Wasser, ohne die Ferse zu benehen. Aber dann, wenn man nicht mit den Augen der Phantasie schaut, weitet sich das Herz doch an dem Schrankenlosen; diese Stille, dieser großartige Naturfriede:n auf Meer und Land kann seine tiefe Wirkung auf Gemüth und Körper nicht verfehlen.

Ich glaube, daß diese Umgebung zur Winterzeit sehr melancholisch stimmen muß, aber mir lacht jetzt das Glück, den Frühling zum zweiten Male zu genießen; fast um vier Wochen später, als in unserem sonnigen Süden, aber nicht minder willkommen, weil er hier ein gewohnheitsmäßig nachhinkender Gast ist. Mit Italiens Himmel ist der unsere freilich nicht zu vergleichen, wie meine Hausgenossen sagen, und doch sieht man ihnen die Freude an, wieder zu Hause zu sein. Glückliche Menschen, welche nicht die Noth an die Scholle fesselt, denen der Wechsel erst den Reiz der Heimath recht zum Bewußtsein bringt!

Von dem Grafen kann ich sagen, daß er diesen Genuß mit wirklichem, sichtbarem Behagen auskostet.

Rathschlag aufwiegeln, mit Gewalt dem Gesetz über allgemeine Wehrpflicht entgegenzutreten. Viele dieser Gerüchte sind übertrieben, sie zeugen aber von der allgemeinen Erregung. Im Volk hat sich aber die Ueberzeugung gebildet, es sei zu einem Bündniß zwischen Rußland, Montenegro und der Türkei gekommen und werde der Aufstand Dank diesem Bündniß ein gutes Ende nehmen. Wie unbegründet dieses Gerücht auch immer sein mag, so ist doch als direkte Folge desselben die Nachricht, Fürst Nikolai habe angeblich eine geheime Unterredung mit Derwisch Pascha gehabt und andere ähnliche Ungereimtheiten zu betrachten.

In Wirklichkeit kann Fürst Nikolai nichts Anderes wünschen, als die friedliche Entwicklung seines Landes zu fördern und allen Mißverständnissen aus dem Wege zu gehen. Es läßt sich annehmen, daß ihm dieses auch gelingen wird, da nach der Erklärung des Grafen Ralnohy zu urtheilen, Oesterreich die Absicht hat, sich sehr nachsichtig ihm gegenüber zu verhalten. Die österreichische Regierung begreift natürlich sehr wohl, daß der Fürst nicht über solche Mittel verfügt, die es ihm möglich machen, völlig die Grenze Montenegros abzusperren. Oesterreich wird vom Fürsten auch nichts verlangen, was er nicht leisten kann. Dabei ist es auch für Oesterreich vortheilhafter, einen friedlichen und freundschaftlich gestimmten Nachbarn zu haben, als sich an seiner Flanke einen eifrigen Feind zu schaffen. Gute Garantien geben übrigens ab: die allgemein bekannte Ehrenhaftigkeit des österreichischen Ministers des Aeußern und die erprobte Weisheit des Fürsten Nikolai.

Rußland hatte bereits mehrfach Gelegenheit, seine feste Absicht zu bekunden, streng seinen Verpflichtungen nachzukommen und keine fremden Interessen anzutasten.

Im Interesse aller Großmächte, wie auch in dem der slavischen Fürstenthümer selbst liegt es, die freundschaftlichen Beziehungen in Europa aufrecht zu erhalten und für die Ruhe zu garantieren. Das Mittel hierzu besteht aber in der strengen Ausführung der von jeder Macht übernommenen Verpflichtungen.

## Ausland.

### Deutschland.

An den am 11. d. M. Vormittag begonnenen Beratungen der kirchenpolitischen Kommission nahm der Herr Kultusminister v. Söpler mit den Geheimrathen Ueanus und Dr. Bartsch Theil. Beim Eingang der Diskussion richtete der Abg. Dr. Windthorst die Frage an den Minister, ob in Rom durch Schlözer Verhandlungen über die materielle Revision der Maigesetze gepflogen werden und ob, falls dies nicht der Fall sei, die Regierung die Absicht habe, in absehbarer Zeit eine Revision vorzulegen oder es bei diskretionärer Vollmacht belassen wolle. Der Kultusminister erwiderte, Herr von Schlözer verhandle in Rom über die gegenwärtige Vorlage. Er hoffe, daß die Besprechungen einen guten Fortgang nehmen; wenn der Staat auch formell die einseitige Regelung der Grenze zwischen dem Staat und der Kirche beanspruche, so schließe das nicht aus, daß er materiell die Ansichten des Papstes und die Bedürfnisse der Katholiken berücksichtige. Der Minister lehnte ab,

daß die Regierung alles nur diskretionär ordnen wolle, wobei er auf die organischen Aenderungen in der Vorlage hinwies. Der Abg. Dr. Windthorst bedauerte, daß aus den Erklärungen nicht erhelle, ob man in Rom über den Umfang der Vorlage in die Diskussion materieller Fragen treten wolle, und daß die Erklärung zur Zeit eine organische Revision des Gesetzes nicht in Aussicht stelle. Dem gegenüber erklärte der Minister, daß er bezüglich der Revision keine bestimmte Zusicherung geben könne, daß er aber eine solche nicht für unmöglich und ausgeschlossen halte.

Bestimmter präcisirte nun der Abg. Dr. Windthorst die Frage, ob die Regierung noch die Maigesetze als die unverrückbare Grenze zwischen Staat und Kirche festhalte. Dem gegenüber verwies der Minister, ohne näher auf die Sache einzugehen, auf die §§ 4 und 5 der Vorlage, welche Aenderungen der Maigesetze enthalten. Er verwahre sich auch gegen den Abg. Dr. Brül, welcher aus den Erklärungen des Ministers entnahm, daß es nicht in der Absicht der Regierung liege, eine organische Revision der Gesetze eintreten zu lassen. Damit ist die Generaldiskussion erledigt. Eine bestimmte Erklärung des Ministers über die eventuelle Revision der Maigesetze wurde nicht gegeben.

### Italien.

Eine Nachricht, für deren Richtigkeit zwar noch keine Bestätigung vorliegt, die aber auch bisher noch von keiner Seite dementirt wurde, zirkulirt mit solcher Bestimmtheit und Entschiedenheit in römischen politischen Kreisen, daß wir, ohne natürlich für die Richtigkeit derselben im geringsten einzustehen zu wollen, dieselbe zu registriren genöthigt sind, nämlich, daß der frühere Minister und nunmehrige Führer der parlamentarischen Opposition in Italien, Herr Quintino Sella, wahnsinnig geworden sei. Diese Nachricht hat natürlich allenthalben den schmerzlichsten Eindruck gemacht, denn man kann über die politische und parlamentarische Thätigkeit Sella's denken und urtheilen, wie man will, seine hohe und umfassende Bildung, seinen reinen Patriotismus, seine hohe Ehrenhaftigkeit hat Niemand anzutasten gewagt, und selbst seine erbittertesten Gegner lassen seinen hohen Geistes-, Herzens- und Charakter-Eigenschaften die vollste Gerechtigkeit widerfahren. Es wäre dies, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, ein schwerer Schlag, nicht nur für seine Partei, sondern für die ganze Kammer, für das ganze Land, denn Leute von den Fähigkeiten und den Charakter-Eigenschaften Sella's sind auch in Italien selten und der Verlust Sella's wäre nahezu ein nationales Unglück. Für die parlamentarische Opposition aber insbesondere wäre der Verlust Sella's geradezu ein Todesstreich und die lose zusammenhängenden Theile derselben würden sich nach allen Richtungen hin zerstreuen.

### Frankreich.

Wenngleich man hier den Passus der englischen Thronrede kurz und unbestimmt findet, so ist doch der allgemeine Eindruck derselben ein befriedigender. Man schließt hieraus, daß Frankreich in seiner Aktion frei ist, und wenn auch das Kabinet Gambetta die Hypothese einer effektiven Intervention in Egypten erwogen haben mag, so scheint sich derselbe dennoch keineswegs in dieser Hinsicht England gegenüber gebunden zu haben. Jeden-

falls ist Freycinet entschlossen, nur im Einvernehmen mit den übrigen Großmächten in Egypten vorzugehen. Die diplomatischen Verhandlungen der Mächte mit Einfluß der Türkei über eine gemeinsame Verständigung im Falle einer ernstlichen Krise in Kairo sind im Gange. Sonach befürchtet man in hiesigen politischen Kreisen keinerlei Gefahren aus den ägyptischen Wirren mehr für den allgemeinen europäischen Frieden. — Baron Courcel geht mit großer Freude auf seinen neuen Posten und äußerte wiederholt sein Vertrauen, daß es ihm gelingen werde, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich in bester Weise aufrecht zu erhalten und zu fördern. Nachfolger des Generals Miribel als Chef des Generalstabes im Kriegsministerium wird Brigade-General Fay, ein Offizier von gutem militärischen Ruf und auch in Deutschland bekannt, wo er vor einigen Jahren den großen Manövern beizuhohnte. Organe erklären, die in Bildung begriffene neue Fraktion der Union républicaine werde den speziellen Freund Freycinet's, Herrn Hervé-Mangin zu ihrem Präsidenten wählen, um dadurch zu bekunden, daß sie keineswegs beabsichtige, eine Kriegsmaschine gegen das Kabinet zu bilden. Die Sprache des Organs des gestürzten Konseilspräsidenten läßt nicht darauf schließen, daß derselbe versöhnliche Gefinnungen gegen die neue Regierung hegt. Freilich versendet die „Rép. Française“ ihre Pfeile zumeist gegen die Kammermehrheit, diese Art eines „neuen Konvents“, welche so naiv die Präntation zur Schau trage, alles in der Verfassung und im Lande zu revidiren, indem sie es jedoch ablehnte, sich selbst revidiren zu lassen. Die Taktik Gambetta's wird darin gipfeln, die Deputirtenkammer nach Kräften zu diskreditiren. So beruft er sich denn gegenwärtig auf seine Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung, mit der republikanischen Demokratie, ja, mit dem gesammten Lande. Richtig ist allerdings, daß nach dem Sturze Gambetta's die kleine Provinzpresse, wie die „Rép. Française“ mit auffallender Genauigkeit konstatierte, sich mit den Plänen des ehemaligen Konseilspräsidenten gewissermaßen identifizierte. Das konnte aber nur beweisen, wie trefflich Gambetta bereits sein Presbureau organisiert hatte, da alle einflussreichen Organe, insbesondere in der Hauptstadt, vom ersten Augenblicke an den Sturz des Konseilspräsidenten als einen wohlverdienten bezeichneten.

### Großbritannien.

Die Kaiserin von Oesterreich, welche unter dem Infognito einer Gräfin Hohenembs reist, traf am Sonnabend, den 4. d. M. Morgens kurz nach 10 Uhr an Bord des Spezial-Paketbootes „Maid of Kent“, von Calais kommend, in Dover ein, wo Ihre Majestät von Graf Karolyi, dem österreichisch-ungarischen Botschafter am Hofe von St. James, empfangen wurde. Nachdem die hohe Frau im Lord Warden-Hotel ein Gabelfrühstück eingenommen, setzte sie per Sonderzug die Reise nach Cheshire über London fort. Um 6 Uhr Abends erfolgte die Ankunft in Wrenbury, woselbst sich eine kleine Volksmenge versammelt hatte, welche die Kaiserin herzlich begrüßte. Trotz der Strapazen der langen Reise sah die hohe Frau außerordentlich wohl aus. Sie trug ein Reisekleid aus schwarzem Sammet mit langer Schleppe und eine mit Pelz verbrämte Jacke. Von Wrenbury begab sich Ihre Majestät zu Wagen nach der Combermere-Abtey, wo sie von Viscount Combermere

Er ist an sich wohl schon eine Natur, die dem Leben überall die beste Seite abgewinnt, aber es freut mich, dies auch in der häuslichen Beschränkung an ihm zu beobachten. Es hat sich ja auch hier schon eine Geselligkeit gebildet; Besuche sind gemacht und empfangen; ein Paar unwohnende Adelsfamilien gehören in diesen Kreis, von dem ich nicht weiß, ob zufällige Umstände oder Absicht die bürgerlichen Elemente fernhalten; Stolz auf die Vorzüge der Geburt habe ich im Schlosse bisher nicht gespürt. Aber die Pflichten gegen diese Nachbarschaft werden nicht häufig geübt und ich finde nicht, daß man sie besonders hochschätzte; die Dame des Hauses schon gar nicht, aber auch nicht der Graf, dessen Neigungen sich an anderen Beschäftigungen betheiligen. Mit einer schönen Begeisterung stürzt er sich nämlich in die wirtschaftlichen Sorgen, reitet seine Felder ab, inspicirt die Ställe, conferirt mit allerlei Personen, die sicher bürgerlich und nicht immer von zweifelloser Reinlichkeit sind; kurz, er findet volle Befriedigung darin, ein Landbedelmann zu sein, der sein Gut tüchtig bewirtschaftet.

Du wirst mir darin Recht geben, mein Freund, daß der bürgerliche Hochmuth nirgends stärker ist, freilich auch nirgends latenter, als in den Menschen, die etwas Ordentliches gelernt haben und Nichts besitzen, wie wir es sind; und dennoch ist dieser Hochmuth im Grunde genommen Nichts als erbärmlicher Neid auf Vorrechte, die nur durch Geburt und ohne persönliches Verdienst erworben werden. Ich kann mich selbst von solchen Neigungen nicht freisprechen und nicht zum Wenigsten trug dies Bewußtsein dazu bei, mich zögern zu machen, als es sich darum handelte, in einem gräflichen Hause eine — offen gesprochen doch immer dienende Stelle anzunehmen. Aber wenige Wochen haben hingereicht, mich zu belehren; der Graf hat mir schon jetzt den Beweis

geliefert, daß es Edelleute giebt, die es zu sein verdienen, weil sie die Pflichten des Adels erfüllen und dabei die volle Berechtigung unseres Standes würdigen und anerkennen. Du wirst ihn ja kennen lernen, wenn nicht persönlich, dann wenigstens aus meinen künftigen Briefen. Um eine Stufenleiter zu finden, wie die Menschen hier mein Interesse wach rufen, so denke ich dereinst, wenn ich scheide — es hat vorläufig noch Zeit damit! — die meisten und angenehmsten Erinnerungen von dem Grafen mitzunehmen, erst dann von der Gräfin und zu allerletzt — es ist ein großer Raum dazwischen! — von Fräulein Gabriele, der Gouvernante. Von meinen Schülern ganz abgesehen, versteht sich. Was die letzt erwähnte junge Dame betrifft, so denke ich, ist sie für alle künftigen Briefe abgethan, wenn ich Dir am Schlusse dieses sage, daß sie mir noch Nichts anderes gezeigt hat als am ersten Tage meines Hierseins nämlich ein finsternes, verschlossenes Gesicht, das vom Lächeln keine Ahnung hat, keinen Menschen ansieht, nicht einmal verräth, daß Dinge, die gesprochen werden, zum Bewußtsein der nicht beneidenswerthen Besitzerin gelangen. Ich habe es längst aufgegeben, mit der Dame ein freundschaftliches Verhältniß anzuknüpfen, wie es das enge Zusammenleben und die Aehnlichkeit unserer äußeren Lage von selbst ergeben müßten, und obgleich sie meinerwegen unbesorgt sein kann, meidet sie mich noch obenein wie einen Gegenstand, der fremd und störend in ihr Leben eingetreten ist. Aber bei Tisch drängt sich mir die Wahrnehmung auf, daß ihr Verhalten dem gräflichen Paare gegenüber ein gleiches ist. Sie giebt nicht mehr in die Unterhaltung hinein, als ihr abgenöthigt wird; wenn nicht die Wisbegierde der Kinder sie in Anspruch nähme, ich glaube, wir hörten überhaupt kein Wort von ihr. Ich kann es der Gräfin nicht verargen, wenn ihr,

der feinfühligsten und hochgebildeten Dame, eine solche Natur nicht sehr sympathisch ist; sie läßt das mit einer gewissen Nuance ihres Benehmens gegen die junge Dame ein wenig merken, wenn auch vielleicht unabsichtlich; in ihrer Stimme fehlt, wenn sie zu der Gouvernante spricht, jener Klang von herzlichem Wohlwollen, der so angenehm berührt, es fehlt auch in ihrem Gesichte der lächelnde Zug, den sie sich oft in Schmerzen abzurufen scheint. Ich kann der Gräfin daraus keinen Vorwurf machen, bewundere aber doppelt den Grafen, der mit seinem Benehmen gegen Fräulein Gabriele ersehen zu wollen scheint, was seine Gattin versäumt. Nicht etwa durch Freundschaft, sondern er verfügt zu diesem Zweck über eine Art ritterlicher Zartheit, die überall sonst ihre Wirkung nicht verfehlen würde.

Damit hast Du des Längeren von den Menschen gehört, die meinen täglichen Umgang bilden, und, wie mir jetzt erst klar wird, nicht zum Wenigsten von Dergleichen, mit der ich eigentlich keinen Umgang pflege. Ein nächstes Mal von anderen Dingen; hoffentlich habe ich bis dahin Etwas erlebt, was in mein langweiliges Geschreibsel willkommene Abwechslung brächte!

### III.

Den 21. Juni 18 . . .

Als ich in meinem letzten Briefe die Sehnsucht nach Erlebnissen verrieth, dachte ich nicht entfernt an das, was kommen sollte; daß das Neue von einer Seite an mich herantreten würde, von der ich es am wenigsten erwartete, hat mich wieder um eine Lebenserfahrung reicher gemacht: nicht für Sein zu halten, was Schein ist, und sich nicht eher zum Glauben zu bekennen, ehe nicht die sichere Erkenntniß gekommen ist.

(Fortsetzung folgt.)

und Major Bulkeley, der dieses Jahr der Jagdführer der Kaiserin sein wird, empfangen wurde. Gestern den 6. d. M. wohnte die Kaiserin dem Gottesdienste in der Abtey bei und heute soll in der Nachbarschaft von Whitchurch die erste Fuchsjagd stattfinden, an welcher sich die erlauchteste Frau betheiligen wird. — Der Nebel, welcher nun schon seit etwa drei Wochen ununterbrochen London einhüllt, erreichte am Sonnabend, zumal im Mittelpunkt sowie im Süden und Westen der Stadt, seinen Höhepunkt und wurde gegen 5 Uhr Abends so dicht, daß man an manchen Stellen buchstäblich keine Hand vor Augen sehen und den Nebel, der mehr die Gestalt eines dicken Rauches, als eines Nebels hatte, fast mit Messern schneiden konnte. Den ganzen Tag mußte Gas und elektrisches Licht gebrannt werden, doch brannten die Straßenlaternen so trübe, oder das Licht wurde vielmehr von dem Nebel so überwältigt, daß man keinen Schritt weit sehen konnte. Infolge dessen mußte der Verkehr auf den Straßen und Flüssen fast gänzlich eingestellt werden. Leider verursachte der furchtbare Nebel zahlreiche Unglücksfälle. Mehrere Personen wurden überfahren und schwer verletzt. In der Themse auf der Höhe von Hampton wurde die Leiche einer jungen Dame gefunden, welche während des Nebels in das Wasser gerathen und ertrunken war. Auf der Waterloostraße war der Nebel so dicht, daß mehrere Wagen sich auf das Trottoir verirrten. Ein mit Bierfässern schwer beladener Wagen rannte gegen das steinerne Brückengeländer an, infolge dessen etwa 5 Ellen desselben in die Themse auf eine Barke stürzten und letztere zum Sinken brachten. Nur dem lobenswerthen Eifer eines Polizisten, welcher hin und herkam, um die Fußgänger zu warnen, ist es zu verdanken, daß keine Menschen in den Fluß stürzten. Die Theater, welche am Sonnabend in der Regel ausverkaufte Häuser zu haben pflegen, waren verödet. Die Bühnen waren in Nebel gehüllt und die Vorhänge auf denselben den wenigen Zuschauern kaum sichtbar. Omnibus und Droschken konnten sich nur bei Fackelbeleuchtung langsam fortbewegen. Viele der letzteren fand die Polizei herrenlos in den Straßen stehen. Gegen 9 Uhr herrschte in den sonst bis in die Nacht hinein so belebten Hauptstraßen des Westends Todtenstille.

### Asien.

Aus Tabriz wird dem Reuterschen Bureau unterm 6. Februar gemeldet: Hier eingegangenen Briefen aus Meised vom 21. v. M. zufolge ist Ejub Khan bis jetzt von der persischen Regierung noch nicht mit Geldmitteln versehen worden, um ihn in den Stand zu setzen, sich nach Teheran zu begeben, aber es ist ihm eine Summe, die 4000 Rthl. gleichkommt, als Reisespesen für diesen Zweck zugesagt worden. Seine Anhänger wünschen ihr Oberhaupt zu begleiten, aber die Regierung des Schahs wünscht, daß er allein komme. Nach den neuesten Nachrichten scheint es indeß, als ob Ejub nicht beabsichtige, Meised für die nächste Zeit zu verlassen, da er dort ein Haus für sechs Monate gemiethet und nach seiner Familie gesandt hat, die sich in Khas befindet. Er soll mit den Türken in Briefwechsel stehen und man glaubt, er beabsichtige in Gemeinschaft mit diesen einen Einfall in afghanisches Gebiet zu unternehmen. Wie verlautet, verfügt er bereits über 1000 Reiter.

### Aus der Herzegowina.

(Original-Korrespondenz des „Lodzer Tageblatt“.)

Triest, 11. Februar 1882.

Mit heutigem sende ich Ihnen einige Berichte aus der Herzegowina, wie sie von Korrespondenten mehrerer hiesigen Blätter hier einlaufen. Daraus kann man sich am Besten ein Bild von den Vorgängen im Süden bilden:

Trebinje, 27. Januar. Die Bezirke Stolac, Bilek, Gacto, Nevesinje und die Korjanica sind von zahlreichen Banden durchzogen. Schon wagen sich dieselben, die vorerst ihre Kräfte im Kampf mit vereinzelt Posten und Patrouillen erprobten, an größere Abtheilungen heran. Und die Aufständischen, so werden die bis vor Kurzem offiziell noch als „Räuber“ oder „Gebirgsräuberbanden“ bezeichneten nunmehr titulirt, zeigen, daß sie den Guerillakrieg noch mit derselben Meisterschaft betreiben, wie zur Zeit der Türkenherrschaft und des Okkupationsfeldzuges. Im Süden der Herzegowina sind bloß die Trebinjeser Gegend, die Korjanica, sowie das Popowe-Polje ruhig geblieben. Die Zahl der Aufständischen auch nur annäherungsweise zu berechnen, dazu fehlt es an Anhaltspunkten.

Mokrine, 28. Januar. Kein Abend vergeht, ohne daß die österreichischen Posten alarmirt werden. Es geschieht dies zumeist zu dem Zwecke, um die Truppen im Athem zu halten, oder auch um durch den Alarm die Soldaten aus ihren Behausungen hervorzulocken, um deren Stärke kennen zu lernen. Vorgestern erst ward in Dravac nächst Grab der Regimentsstab des 16. Warasdiner Infanterie-Regiments Weklar alarmirt und der Versuch gemacht, den Obersten Kofotjericz gefangen zu nehmen, beziehungsweise in seiner Wohnung zu überfallen. Die Strapazen sind sehr groß, die Soldaten und Offiziere leiden unfählich. Der in Trebinje

plötzlich gestorbene Oberstleutnant Dorlicz hat sich am Kordon den Keim zu seiner Krankheit geholt.

Nicht immer sind die Angriffe der Insurgenten so harmloser Natur, wie hier. Jüngst haben sie Krusevica überfallen, die dort stationirten Gendarmen, neun an der Zahl, überwältigt und weggeschleppt. Das zur Hilfe geleitete Detachement Weklar-Infanterie fand die geköpften Leichen von sieben Gendarmen. Die Exekution der Unglücklichen, die mit auf den Rücken gefesselten Händen vorgefunden wurden, muß auf kurze Entfernung vom Stationsorte geschehen sein. Die Leichen der Uebrigen konnten nicht vorgefunden werden.

Bilek, 29. Januar. Die Unsicherheit wächst; die Soldaten dürfen den Ort nicht verlassen, ohne Gefahr zu laufen, angeschossen zu werden; selbst das Wasser aus der Trebinjica wird nur von Abtheilungen unter Kompagnie-Esforte geholt. Vorgestern ward eine halbe Stunde von hier ein serbischer Kaufmann auf dem Wege hierher überfallen und demselben Nase und Ohren abgeschnitten.

In dem Orte Seceuwica brach heute Nacht eine Bande von 300 Mann in die Wohnung des Poglavaren ein, trieb das Vieh des Mannes mit, raubte 4000 fl. in Obligationen und machte sich dann aus dem Staube. Der Poglavar war bei den Aufständischen sehr verhaßt, da er der Insurrektion beizutreten sich stets geweigert hatte.

Der Telegraph von Bilek-Trebinje wurde wieder zerstört, d. h. die Insurgenten warfen einige der Telegraphenstangen um, und sind nun der Meinung, daß die Leitung nach Trebinje unterbrochen sei.

Mokrine, 29. Januar. Heute ist wieder einmal die ganze Kordonlinie alarmirt worden und ein Theil der Truppen stand in der kalten Nacht bis zum Morgengrauen zähneklappernd unter Gewehr, während die Uebrigen in stockfinsterner Nacht an den steilen Hängen und in den Schluchten herumklimmen mußten. Vom Feinde keine Spur. Wie wäre es auch anders möglich? Die Bande, die uns gestern wieder in Athem setzte und unsere Soldaten vom Lager aufjagte, sitzt längst schon in einer der allerorten kaffenden Höhlen und lacht sich ins Häuschen, oder die Kerle ziehen, nachdem sie ihre Puschta und Schnappmesser hinter irgend einem Stein geborgen, freundlich grinsend an uns vorüber, bieten uns einen guten Morgen, fragen etwa noch nach, wie wir zu schlafen geruht, und da jeder einen von der Landesregierung regelrecht ausgestellten Paß vorweisen kann, so kann man den Leuten nichts anhaben, es sei denn, daß Einer zufällig von einem der Soldaten als ein älterer Bekannter vom letzten Scharmügel erkannt wird, in welchem Falle er allerdings auf Nummer Sicher gesetzt wird.

Unsere Soldaten müssen sich glücklich schätzen, wenn sie nach durchwachter Nacht an einem von Reifholz genährten Bidoualfeuer die zu Eis erstarrten Glieder wärmen können. Aber selbst den Luxus eines Feuers können wir uns nur ab und zu gestatten. Das Holz ist ein rarer Artikel in diesen bora-umbrausten Felsenkuppen; nur in den Schluchten giebt's kümmerliche Zirbelkiefern und verküppeltes Knieholz. Wenn unsere Soldaten von dort ein paar Arme Brennholz ins Lager holen wollen, muß förmlich eine ganze Expedition inszenirt werden. Voran unter Führung eines Unteroffiziers eine Abtheilung als Vorhut, dann zur Rechten und Linken von Seitenpatrouillen eingefaßt, ein, auch zwei Züge als Bedeckung der Holz fassenden Mannschaft; endlich eine Nachhut. Dasselbe komplizierte Manöver wird ausgeführt, wenn aus der etwa 80 Schritt von hier befindlichen Zisterne Wasser geholt wird. Nicht besser ergeht's unseren Kordon-Nachbarn von Dobrostrica, Krusevica, Grab, Zupa, Korlacica und wie die Reiter alle heißen mögen. Ueberall dieselben Strapazen, dieselben Gefahren, dieselben Entbehrungen.

Kameno, 30. Januar. Heute ist wieder einmal der Proviant ausgeblieben; vielleicht haben ihn die Insurgenten abgefaßt; denn geschossen wurde in der Richtung von Castelnuovo, von wo die Maulthiere den Saumpfad unablässig hinanklimmen. Wichtig, jetzt kommt der Frächter, der mit der Expedition der aravischen Delikatessen betraut war, mit einem wahren Hiobsgesicht und meldet, die Aufständischen hätten ihn bei Sbebec überfallen und ihn der Sorge für den Weitertransport durch Wegnahme seiner vier Muli entledigt; ihn selbst haben sie eine Wegstrecke mit sich geführt und dann, nachdem sie ihn für den ausgestandenen Schrecken durch einen aus ihren Kürbisfeldflaschen offerirten Schluck Wodka zu entschädigen gesucht, mit der freundlichen Mahnung entlassen, er möge ihnen recht bald wieder Schwarzwaren bringen.

Dr. Sch.

### Localberichte.

— Bezugnehmend auf die heutige Annonce der Kunstgärtnerei des Herrn Josef Brenner sehen wir uns bemüht, die aus derselben hervorgehenden Arbeiten als sehr geschmackvoll hervorzuheben. Es hat sich uns

schon zu wiederholten Malen die Gelegenheit geboten, Bouquets, Kränze zc. zu sehen und fanden wir stets, daß auf die Ausführung derselben die größtmögliche Sorgfalt verwendet worden war. So erwähnen wir, daß ein Blumentisch, welches wir vor Kurzem in Augenschein nahmen, wirklich kunstvoll hergestellt war und auf das Auge einen sehr wohlthuenden Eindruck ausübte. Die Mannigfaltigkeit der Bestellungen, welche in der Gärtnerei des Herrn Brenner angenommen und prompt effectuirt werden, geht aus dem Inserate zur Genüge hervor und können wir es schließlich nicht unterlassen, das Publikum auf das Etablissement besonders aufmerksam zu machen.

— Die Herrschaft des Prinzen Karneval geht zu Ende und mit ihm auch die Herrschaft der — **Pfannkuchen**. Dieselben bilden wohl eine Zeit hindurch das Tagesgespräch und Schreiber dieses war gar nicht erstaunt, als ihn ein Bekannter des Morgens mit den Worten: „Haben Sie schon einen Pfannkuchen gegessen?“ begrüßte. Wer nur ein etwas empfängliches Herz besitzt, kann beim Anblick des kleinen, guten Naschwerkes nicht ungerührt bleiben. In allen Familien ist dasselbe ein willkommener Gast und wird von allen Gliedern — vom Hausvater angefangen bis hinab zum jüngsten Sprößling — mit Behagen aufgenommen. Es wäre kein ganz leichtes Geschäft, sich mit einer statistischen Darstellung der Pfannkuchen zu befassen und der bewundernden Welt anzugeigen, wie viel Pfannkuchen durchschnittlich des Tages verzehrt werden. Wenn ich mich nicht täusche, so meine ich von einem hiesigen Konditor gehört zu haben, daß er in der vorjährigen Saison die ganz erkleckliche Anzahl von 200,000 Stück verkauft hat und wenn man sich nur einigermaßen mit dem Studium des niedlichen Dinges beschäftigt, so muß man dies dem Manne auf's Wort glauben. Unter uns gesagt, war es Herr Wüsthube, welcher so stark in Pfannkuchen arbeitete, daß ihm am Faschingsdienstag v. J. allein 6000 Stück abgenommen wurden. Der gute Herr konnte dabei schon ein vergnügtes Gesicht machen und so hat er denn, um die Konsumsfähigkeit des Publikums zu würdigen, beschlossen, der dienenden Klasse des weiblichen Geschlechtes eine Freude zu bereiten. Doch wird sich die Freude nur auf nur einen unter den Pfannkuchen kaufenden Dienstboten erstrecken. Herr Wüsthube wird nämlich von morgen, d. i. dem fetten Donnerstag ab, bis zum kommenden Dienstag jedem Mädchen, das für ihre Herrschaft öfters Waaren aus der Konditorei bezieht, einen Pfannkuchen verabreichen. In irgend einem derselben wird sich ein größeres Geldstück befinden, welches dann in das rechtmäßige Eigenthum der glücklichen Empfängerin des betreffenden Pfannkuchens übergeht. Wir können Herrn Wüsthube für diesen wichtigen Gedanken und für Realisirung desselben nur unsere vollste Anerkennung zollen.

— Vom Ministerium des Innern ist die Erlaubnis herabgelangt, daß in Polen nach wie vor an Sonnabenden Vorstellungen in Theatern, Chantants zc. gegeben werden können.

### Telegramme.

St. Petersburg, 15. Februar. Bei der letzten Volkszählung ergab sich eine Anzahl von 40,000 jüdischen Bewohnern.

Wien, 15. Februar. Der Direktor des rumänischen Arsenal, Oberst Maizar hat mit einigen hiesigen Fabrikanten einen Kontrakt behufs schnelligster Zustellung von Sätteln und Pferdegeschirr abgeschlossen.

Wien, 15. Februar. Oesterreich hat mit Montenegro einen Vertrag abgeschlossen. Der Fürst kehrt nach Cetinje zurück und soll das Volk von einer Theilnahme an dem Aufstande zurückhalten.

Serajewo, 15. Februar. Eine mohamedanische Deputation aus Metotia, welche dem FML. Jovanovics sich vorstellen sollte, wurde von Insurgenten überfallen und niedergemetzelt.

### Coursbericht.

Berlin, den 14. Februar 1882.

100 Rubel = 206 M. 80

Ultimo = 207 M. —

Warschau, den 15. Februar 1882.

Berlin . . . . .	48	50
London . . . . .	9	80
Paris . . . . .	39	35
Wien . . . . .	83	—

**Berichtigung:** In der gestrigen Nummer unseres Blattes soll es in dem Sitzungsprotokolle des Kreditvereins Seite 3, Spalte 3, Zeile 19 von unten statt: „auf unvorhergesehene Fälle“ heißen: „auf Vorhergesehene der Beamten des Vereins.“

# CARL SÖDERSTRÖM,

Lodz,

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, Dampfkessel-  
u. Dampfmaschinenbau, Kupferschmiede, Metall-Gießerei  
und Armaturenfabrik,

liefert als Specialität in anerkannt vorzüglicher Konstruktion und bester Ausführung Maschinen für  
Appreturen, Färbereien, Bleichereien und Druckereien von wollenen, halbwollenen, baumwollenen und leinen-  
nen Geweben wie:

**Cylinder Trockenmaschinen** mit oder ohne Appretir-  
(Stark) Maschinen, Dampfapparaten, Breithalten etc.  
**Centrifugal-Trockenmaschinen** in verschiedenen Größen  
und Konstruktionen.

**Kalander oder holländ. Mangeln** Frictions-Kalander mit  
Papierwalzen vom besten Material.

**Rolltrockenmaschinen** neuesten Systems.

**Walkmaschinen** für Luche und alle Stoffe mit beliebig  
verstellbarer Federbelastung oder auf Wunsch mit Ge-  
wichten.

Decatir-, Bürst-, Stärk-, Wring- und Einspritzmaschinen, Kettenlichtmaschinen, Dampfappa-  
rate, Dampfcylinder, Hydraulische Pressen etc. und übernimmt außer oben angeführten Ma-  
schinen die Lieferung von kompletten Brauerei- und Brennerei-Einrichtungen, Apparate für Zuckersiedereien,  
Mühlenbauten, Transmissions- und Heizungsanlagen, Pumpen, Spritzen etc. etc.

Sämmtliche Maschinen werden nur in wirklich Zweckdienlichen auf langjährige Erfahrung gestützter Construc-  
tion und streng solidester Ausführung geliefert und stehen Prima-Referenzen über einzelne Lieferungen und complete  
Einrichtungen sowie Zeichnungen und Prospekte zu Diensten.

Vertreter werden gesucht.

**Rauhmaschinen** für einfache und doppelte Breite oder  
um gleichzeitig 2 Stücke nebeneinander zu rauhen mit  
Heizvorrichtung zwischen je 2 Walzen mit schmiede-  
eisernen oder hölzernen Rauhwalzen.

**Filzkalander** neuester Konstruktion.

**Walzenwaschmaschinen.**

**Kreppmaschinen.**

**Paddingmaschinen.**

## CARL RIEDEL

(vormals Steinkeller)

N. 9 Trebacka-Straße N. 9  
in Warschau

empfehlend einem geehrten, Warschau besuchenden Publikum, von Lodz und Umgegend, seine

## Restauration.

Frische, warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Die Samenhandlung,  
Kunst- und Handels-Gärtnerei

von

**Jos. Brenner**

Petrofower-Straße Nr. 568

empfehlend zur Saatzeit ihr wohlaffortirtes Lager frischer  
keimfähiger und echter Gemüse-, Feld und Blumenamen,  
verschiedener blühender Topfpflanzen, nimmt Bestellungen  
auf Obstbäume (nur beste Sorten), Beerenobst, Zierbäume  
und Sträucher, blühbare Sträucher und Trauerbäume,  
sowie hoch- und halbstämmige, auch niedrig veredelte  
und wurzelechte Rosen in vielen schönen Sorten und  
Farben etc. entgegen und macht das sehr geehrte Publi-  
kum von Lodz und Umgegend besonders auf ihre sehr  
geschmackvoll ausgeführten

**Bouquets, Kränze, modernen Brautkränze,  
Blumen-Kissen und Guirlanden**

in frischen oder getrockneten Blumen aufmerksam,  
welche nach Wunsch und Bestellung preiswürdig ange-  
fertigt werden.

Palmenwedel mit Bouquet und Schleife zu Be-  
grübnissen sind fehlerfrei in verschiedenen Größen abzuge-  
ben.

Pflanzen- und Gärtnereien zu verschiedenen Zwecken werden  
auf Wunsch ausgeführt.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums habe ich  
in der Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handlung von H. C.  
Reisner verschiedene Sorten von Kränzen und Bou-  
quets, auch blühenden Topfpflanzen zur gefälligen Auswahl  
ausgelegt; die Preise sind niedrig gestellt, gleich denen im  
Hauptgeschäft; auch werden Bestellungen, welche in das  
Gärtnerfach schlagen, dort übernommen, und laut Wunsch  
durch mich schnell ausgeführt.

3-1

Schachtungsvoll

**Jos. Brenner.**

Ein

**möbliertes Zimmer**

ist zu vermieten. Promenaden-Straße Nr. 766a.  
beim Maler J. Domsalsky.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Ein der deutschen, polnischen und theilweise auch  
der russischen Sprache mächtiger

**junger Mann**

sucht Stellung in einem Comptoir, in einer Fabrik,  
Brauerei oder Zuckersiederei.

Offerten werden unter A. Z. Exp. dieses Blattes  
erbeten. 3-1

Frankenthaler übergab ich mit obrigkeitlicher Be-  
willigung die von mir bis jetzt geleitete Schule  
dem Herrn Ludwig Piglowski, wovon ich die  
geehrten Eltern zu benachrichtigen mich beehre.

1-1

**J. N. Durecki.**

**Für Eltern und Vormünder!**

Um späteren Mißverständnissen vorzubeugen, erlau-  
be ich mir die Aufmerksamkeit der geehrten Eltern da-  
rauf zu richten, daß Zöglingen von mittleren Lehr-Anstal-  
ten nicht gestattet ist an öffentlichen Vergnügungen theil  
zu nehmen. 1-1

**A. Berlach.**

**Nur gefl. Beachtung.**

Mit dem 1. März eröffne ich eine  
**Näh-, Strick- und Stick-Schule**

nach deutscher Methode, und können daselbst junge Mäd-  
chen gründlichen Unterricht ertheilt bekommen, der Unter-  
richt ist von 4 - 7 Uhr; zu erfragen Erednia-Straße  
340 bei

**E. Frowein.**

Einem geehrten Publikum von Zgierz und Um-  
gegend die ergebene Anzeige, daß ich das vormals D.  
Fentchel'sche Lokal am alten Ring übernommen, dasselbe  
renovirt habe, und meinen geehrten Gästen jederzeit mit  
schmackhaften, warmen und kalten Speisen sowie guten  
Getränken, bei mäßigen Preisen und prompter Bedienung,  
aufwarten werde. Außerdem jeden Sonntag:

**FLAKI.**

Um geneigten Zuspruch bittet

**C. Splittstösser.**

Zgierz, d. 15. Februar 1882.

3-1

Дозволено Цензурою.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums  
werden Inserate für unser Blatt in der Buch-  
handlung der Herren **Zienkowski & Co.**,  
Petrofower Straße entgegengenommen und  
ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.

Die Expedition des „Lodzger Tageblatt.“

Z powodu słabości zdrowia oddałem  
za pozwoleniem Władzy, Szkołę, dotąd przezemnie  
prowadzoną, Panu Ludwikowi Piglowskiemu, o czém  
mam honor Szanownych Rodziców zawiadomić.

1-1 **Jan Nepomucen Durecki.**

Hiermit habe die Ehre, die geehrten Eltern und  
Vormünder zu benachrichtigen, daß ich mit obrigkeitlicher  
Bewilligung die Leitung der von Herrn Durecki geführten

**Privat-Lehranstalt**

übernommen habe.

Ziegelstraße, Haus des Herrn Simon neben der  
Bank.

Der Vorsteher

2-1

**A. L. Piglowski.**

Verschiedene Gegenstände als: Gallochen,  
Taschentücher u. welche bei dem am 11. Fe-  
bruar a. c. im Vogel'schen Saale stattgefundenen Mas-  
kenballe in der Garderobe zurückgelassen und vertauscht  
worden sind, können bei den Herren Mathews & Laska,  
Haus Heinkel abgeholt resp. umgetauscht werden.

3-1

Das Comité.

Die unterzeichnete Verwaltung  
bringt hiermit zur ergebene Anzeige,  
daß vom 15. d. M. ab der Korzec

**Coaks 50 Kop.**

ab Gas-Anstalt kosten wird.

Gas-Anstalt Lodz, 14. Februar 1882.

Die Verwaltung der Lodz-Gas-Anstalt  
**Röver.**

Ein schon seit 20 Jahren existirender

**Laden**

mit entsprechender Wohnung bestehend aus 2 Zimmern,  
Küche und anderen Räumlichkeiten ist vom 1. Juli d. J.  
ab zu vermieten.

Näheres beim Eigentümer T. Szjorski, Ecke der  
St. Andreas- und Wulczanska-Straße Nr. 761g. 3-1

Meine Sprechzimmer, sowie Atelier zur An-  
fertigung künstl. Gebisse und Plomben, Be-  
handlung von Zahn- und Mundkrankheiten  
schneller Herstellung von Reparaturen etc  
befinden sich Petrikauer-Straße Nr. 504 im Hause de  
Herrn Triebe.

Sprechstunden täglich von 9-12 und 1-5 Uhr  
Für Unbemittelte früh von 8-9 und 12-1 Uhr  
freie Behandlung.

**M. Reisner,**

36-23

prakt Zahn-Arzt.

Dienstag, den 14. d. M. sind mir 2  
ziemlich große weiße Schweine von Hause Nr. 468  
Wschobnia-Straße aus dem Hofe verloren gegangen.

Wer über dieselben eine Nachricht geben kann, erhält  
eine angemessene Belohnung von Frau

1-1

**Schindel**

früher Ruppricht.

TEATR TEXLA. W przyszly Czwartek, 16 Lu-  
tego danem będzie rozgłosnej sławy dzieło Aleksandra  
Dumas (syna) „Dama Kameljowa“. Artystka mająca  
przedstawić główną rolę „damy Kameljowej“, (Pani  
Orsetti), grę swoją stosuje i uplastycznia na pier-  
worzorze słynnej Sary Bernhardt, występującej  
przed niedawnym czasem w Warszawie.

Ciekawe to przedstawienie, jest tem więcej  
pociągającym, że będzie wyłącznym benefisem Jó-  
zefa Texla, Dyrektora Teatru, któren dokładając  
wszelkie starania zasłużył na poparcie ze strony  
naszej publiczności. Mamy więc nadzieję ze osoby  
miłujące sztukę swojską i uwzględniając zasługi  
dyrektora na to widowisko licznie zebrać się zechcą.

**Polskies Theater.**

Benefiz für den Dir. Josef Texel

Donnerstag den 16. Februar l. J.

**Die Kameliendame.**

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.